

Musikstunde

Faustus hoch X - Ein Mythos in Facetten (4)

Von Sylvia Roth

Sendung: 24. Oktober 2019

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de, auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App:

abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Sylvia Roth

21. Oktober – 25. Oktober 2019

Faustus hoch X - Ein Mythos in Facetten (4)

Folge IV: Bad guy & naughty man – Mephisto

Vom Himmel durch die Welt zur Hölle – weiter geht's mit unserem Faust-Marathon. Heute steht Mephisto im Mittelpunkt. Einen schönen guten Morgen – ich bin Sylvia Roth.

Margarete spürt sofort, dass mit dem Typen was nicht stimmt: „Es steht ihm an der Stirn geschrieben, dass er kann keine Seele lieben“, sagt sie über Mephisto. Treffend auf den Punkt gebracht – der Kerl ist ein Nihilist erster Sahne. Was übrigens schon der Name erahnen lässt: Egal, ob man ihn aus dem Hebräischen, dem Griechischen oder dem Lateinischen ableitet, er steht entweder für Zerstörung oder für den, „der das Licht nicht liebt“. Kein Zweifel, Mephisto ist der Bad Guy. Aber: Macht man es sich nicht ein bisschen leicht, wenn man ihn einfach nur als das personifizierte Böse abstempelt? Ist er nicht vielleicht auch ein Teil von Fausts Seele? Mal schauen, wie die Komponisten das eingeschätzt haben ... Also: Auftritt Mephisto!

M 01:

Charles Gounod:

Faust, Rondo des Mephisto: „Le veau d'or“ (3'06)

I: Bryn Terfel (Mephisto), Swedish Radio Symphony Orchestra and Choir, ML: Arne Lundmark

M0251076 014 Deutsche Grammophon B0014107-02, LC 0173

Mephisto in Aktion, mit der Musik von Charles Gounod: Das war Bryn Terfel zum Auftakt der heutigen SWR2 Musikstunde, begleitet vom Schwedischen Rundfunkorchester unter der Leitung von Arne Lundmark.

In der alten „Historia von Dr. Faustus“ ist Mephisto ein wahrer Meister der Verwandlung: Mal kreuzt er in Fausts Studierzimmer als Drache auf, „am Bauch geel, weiß und scheckte, und die Flügel und Oberteil schwarz“. Mal zeigt er sich als Pfau, wieder ein ander mal als Affe, gerne aber begleitet von viel Musik, von „Harpfen, Lauten, (...) Krumbhörnern, Zwerchpfeiffen“. Er hat's also gern pompös, der Mephisto, verschwenderisch. Mag sein, dass der Finanzetat deshalb schon ein wenig geschrumpft ist, als er 200 Jahre später bei Goethe auftritt: Da nämlich präsentiert er sich wesentlich bescheidener – als Pudel. Aber egal in welcher Gestalt, immer geht es ihm darum, neue Mitbewohner für seine Höllen-WG aufzugabeln.

Wieso nimmt Mephisto aber eigentlich ausgerechnet Faust ins Visier? In der alten „Historia“ hat er gar keine andere Chance, denn da beschwört Faust ihn mit seinen Magierkünsten regelrecht herauf. Bei Goethe hingegen ist es Fausts Sinnkrise, die Mephisto aufhorchen lässt. Fausts Seele hat ein Leck – und diese Schwäche nutzt Mephisto aus. Er will Faust vom „Kribskrabs der Imagination“ kurieren, Faust soll begreifen, dass das Streben nach Höherem ihm nur schadet. Er soll sich endlich der Erde zuwenden, dem Realen, dem Haptischen. Und dafür zieht Mephisto alle Register, schleppt seinen Schützling zu Saufgelagen in Auerbachs Keller, lässt ihn in der Hexenküche verjüngen, führt ihm die schöne Margarete zu. Mephisto ist der Spielmacher, der die Handlung in Gang hält, er ist der Socializer, er knüpft die Kontakte und startet die Charmeoffensiven. Wenn Faust schlecht gelaunt in Auerbachs Keller

rumsteht, ist Mephisto es, der den Small Talk managed – gerne übrigens auch mal mit einem lustigen Liedchen, zum Beispiel dem Flohlied.

M 02:

Richard Wagner:

Sieben Kompositionen zu Goethes Faust

Flohlied des Mephistopheles (1'30)

I: Franz Grundheber (Gesang), Matthias Veit (Klavier)

CD: Lieder einer Reise, Spektral, 4260130380229, LC 15543

SWR M0247158017

Mephistos Flohlied haben wir diese Woche schon einmal gehört, allerdings von Beethoven vertont. Das gerade war die Version von Richard Wagner, gesungen von Franz Grundheber. Wagner ist das Flohlied übrigens aus der Feder gehüpft, als er sich in Leipzig aufgehalten hat, ganz in der Nähe von Auerbachs Keller, genau jener Kneipe also, in der Goethes Mephisto das Lied zum Besten gibt – als kleine Unterhaltung für die Studenten, die in feucht-fröhlicher Runde beisammen hocken. Mephisto beeindruckt sie bei dieser Gelegenheit auch gleich noch mit ein paar Zaubertricks, zum Beispiel lässt er Wein direkt aus der Tischplatte heraus fließen ... So possierlich und putzig das Flohlied auch daherkommt – Mephisto offenbart damit seine ganze Bösartigkeit: Handelt es doch von einem Floh, der einen Königshof, also eine Gesellschaft, erst aufmischt und dann abschafft. Anarchie pur – der Floh ist so subversiv wie Mephisto selbst.

Denn: Mephisto ist der Sand im Getriebe. Ein zynischer Spötter, ein aufklärerischer Clown – eine ziemlich spannende Gestalt, die da als gefallener Erzengel Luzifer ihr Unwesen auf der Erde treibt. Eine Gestalt,

die nicht nur zur Theaterfigur taugt, sondern auch zur Metaphysik: Mephisto ist die Negation, das Destruktive. Bei Goethe stellt er sich selbst mit den Worten vor: „Ich bin der Geist, der stets verneint! / Und das mit Recht; denn alles was entsteht / Ist werth daß es zu Grunde geht; / Drum besser wär's daß nichts entstünde. / (...)“ Der Nihilist Mephisto ist der Zweifel, der in Faust gärt, das Gefühl des Ungenügens. Mephisto verweigert die Zufriedenheit und damit die innere Ruhe Fausts.

Mephisto ist aber auch ein Komiker erster Güte. Mit seinem zynischen, alles zersetzenden und zugleich geistreichen Humor könnte er problemlos auf den Kabarett-Bühnen brillieren. Er ist der Hofnarr, der unbekümmert immer genau das ausspricht, was die anderen nicht zu sagen wagen. Er ist die selbstbewusste Rampensau, die sich gerne in den Vordergrund spielt und sich für den Nabel der Welt hält. Kein Wunder, dass Mephisto auf der Opernbühne schon bald als Hauptfigur erscheint – wegen seines Pferdefußes natürlich hinkend, wie man deutlich hören kann.

M 03:

Arrigo Boïto:

Mefistofele, Scherzo stromentale (1'00)

I: National Philharmonic Orchestra, ML: Oliviero De Fabritiis

CD: DECCA, 475 6666, LC 00171

Da hinkt er im spöttischen Scherzo-Ton daher, der Mephisto ... Ein Italiener ist es, der Mephistos teuflischem Potenzial eine ganze Oper widmet: Arrigo Boïto, eine der interessantesten Persönlichkeiten der italienischen Musiktheatergeschichte. Boïto schreibt die meisterhaften Libretti für Verdis „Otello“ und „Falstaff“, er übersetzt Wagners Opern ins

Italienische, er kämpft als Kopf der avantgardistischen Künstlerbewegung „Scapigliatura“ für eine Reform der Oper. „Mefistofele ist so alt wie die Bibel und Aischylos“, reflektiert Boïto, als er sich an sein Werk über den Teufel setzt. „Mefistofele ist die Inkarnation des ewigen Nein an das Wahre, Gute und Schöne.“ Und nichts anderes behauptet Mefistofele dann auch in seiner fulminanten Arie: Sono lo spirito che nega. Ich bin der Geist, der stets verneint.

M 04:

Arrigo Boïto:

Mefistofele, Arie des Mefistofele: „Sono lo spirito che nega“ (3'25)

I: Nicolai Ghiaurov (Mephisto), National Philharmonic Orchestra,

ML: Oliviero De Fabritiis

CD: DECCA, 475 6666, LC 00171

Ein pfeifender Teufel ... Nicolai Ghiaurov in Arrigo Boïtos „Mefistofele“, Oliviero De Fabritiis dirigierte das National Philharmonic Orchestra.

Boïto spannt einen weiten, ambitionierten Rahmen um sein Bühnengeschehen: Die Oper beginnt – Goethe folgend – mit dem Prolog im Himmel, dem Dialog zwischen Mephisto und Gott. Sparringpartner sind also nicht Faust und Mephisto, sondern Gott und Mephisto. Und zwischen diesen beiden Mächten erscheinen die Menschen wie hilflose Marionetten. Fast nebensächlich wirkt die Handlung um Faust und Margherita, stattdessen erfährt die Mephisto-Welt eine Aufwertung: Allein die Walpurgisnacht nimmt fast ein Viertel der gesamten Partitur ein. Mephisto feiert sich selbst als Höllenfürst, umgeben von seinen Groupies, den Hexen – und der musikalische Charakter dieser Hexen erinnert hörbar an Verdis „Macbeth“.

M 05: Arrigo Boïto:

Mefistofele

Hexenchor: „Ah! Su! Ridiamo!“ (3'40) (reinblenden)

I: London Opera Chorus, National Philharmonic Orchestra, ML: Oliviero De Fabritiis

CD: DECCA, 475 6666, LC 00171

Walpurgisnacht, teuflisch angemischt: Das war der London Opera Chorus mit dem Hexenchor aus Arrigo Boïtos „Mefistofele“.

Walpurgisnacht kann aber auch viel, viel zahmer zugehen also bei Boïto. Zumindest dann, wenn sie ein zarter, hochsensibler 16jähriger Knabe imaginiert: Felix Mendelssohn lernt die Goethesche Welt des „Faust“ schon früh kennen – schließlich ist sein Lehrer, Carl Friedrich Zelter, ein enger Duzfreund des Weimarer Geheimrats. Zwei Wochen lang darf Mendelssohn als kleiner Junge bei Goethe wohnen, zum 'Talentcheck' gewissermaßen. Täglich muss er dem Meister zwei Stunden lang auf dem Klavier vorspielen und schreibt aufgeregt nach Hause: „Jeden Morgen erhalte ich vom Autor des Faust und des Werther einen Kuß (...). Bedenkt!!!“

Zum Abschied schenkt Goethe dem vielversprechenden Nachwuchstalent eine Manuskriptseite aus dem „Faust“. Das schreit natürlich nach Inspiration – vor allem ein Vers aus dem Walpurgisnachtstraum entzündet sich in Mendelssohns Kopf: „Wolkenflug und Nebelflor / Erhellen sich von oben. / Luft im Laub und Wind im Rohr, / und alles ist zerstoben“, heißt es da wie in einem guten Zauberspruch. Elfen, Kobolde, Hexen und allerlei skurrile Gestalten versammeln sich zu

einem satirischen Intermezzo, Titania und Oberon feiern goldene Hochzeit – Goethe verbeugt sich vor Shakespeare. Musikalisch passt zu einer solchen Szene die Form des kapriziösen Scherzo: magisch flirrende Musik, gespielt von der eher seltenen Besetzung eines Streichoktetts. Mendelssohns Schwester Fanny ist entzückt vom kompositorischen Ergebnis: „Man fühlt sich so nahe der Geisterwelt, so leicht in die Lüfte gehoben, ja man möchte selbst einen Besenstiel zur Hand nehmen, der luftigen Schar besser zu folgen.“ Gute Idee – fliegen wir eine Runde mit!

M 06:

Felix Mendelssohn:

Oktett in Es-Dur, op. 20, Scherzo (4'20)

I: Christian Tetzlaff, Antje Weithaas, Isabelle Faust u.a.

CD: Avi Service / Co-Produktion Deutschlandfunk, 4260085531639, LC 15080

Christian Tetzlaff, Antje Weithaas, Isabelle Faust und andere im Streichoktett mit Felix Mendelssohns Walpurgisnacht-Scherzo. Lehrer Zelter war übrigens mächtig stolz auf seinen Schüler und berichtete Goethe brühwarm: „Mein Felix (...) ist fleißig, er hat soeben ein Oktett für acht obligate Instrumente vollendet, das Hand und Fuß hat“. Jawohl. Hat es.

Grundsätzlich jedenfalls lässt sich festhalten: Das Teuflische ist für die Kunst ein echter Gewinn. Oder, wie Thomas Mann es während der Arbeit an seinem „Doktor Faustus“ lapidar formuliert: „Daß es den Teufel wieder gibt, ist schon was wert für die Dichtung.“ Das Teuflische ermutigt die Künstler, Grenzen zu sprengen und Konventionen über den Haufen

zu werfen. Das Teuflische ermöglicht das Ungewöhnliche, das Außerordentliche, das Avantgardistische. Ganz deutlich hört man das bei Franz Liszts 4. Mephisto-Walzer, auch „Bagatelle ohne Tonart“ genannt. Denn in diesem Stück wagt Liszt sich weit, weit in die Moderne hinein, experimentiert kühn mit chromatischen Tonfolgen und pfeift auf jegliche harmonische Ordnung.

M 07:

Franz Liszt:

Bagatelle ohne Tonart (4. Mephisto Walzer) (2'35)

I: Yulianna Avdeeva (Klavier)

SWR M0282938 003, Live-Mitschnitt im Graf Zeppelin Haus,
Friedrichshafen, 2011

Klaviatur des Dämonischen in der SWR2 Musikstunde: Liszts „Bagatelle ohne Tonart“, der 4. Mephisto-Walzer, gespielt von Yulianna Avdeeva in einem Live-Mitschnitt aus dem Zeppelin-Haus in Friedrichshafen.

Goethe selbst hat nicht an die Existenz des Teufels geglaubt. Dass er in Faust und Mephisto zwei Seiten einer Medaille gesehen hat, zeigen schon seine frühen Notizen zum Stoff. Obwohl Mephisto bei Goethe als eigene Bühnengestalt auftaucht, wirken manche Dialoge wie innere Selbstgespräche Fausts. Dass man Mephisto als dunklen, depressiven Teil Fausts sehen kann, wird ganz besonders deutlich in einem Werk Ferruccio Busonis. Der macht sich 1914 an den Faust, zu einer Zeit, in der Deutschland sich zum Krieg rüstet. Busoni ist ein wahrer Faust-Fanatiker: Sämtliche literarischen Faust-Varianten türmen sich in seiner Bibliothek – und dementsprechend ist das Textbuch seiner Oper eine Mixtur: Versatzstücke aus der alten Historia und Marlowes Drama finden

sich darin ebenso wie Anklänge an Heinrich Heines Tanzpoem „Der Doktor Faust“. Nur Goethe bleibt ausgespart, die Ehrfurcht ist zu groß ... Mehrere Jahre sitzt Busoni an der Vertonung – bevor er sein Werk vollenden kann, stirbt er. Die Oper, die 1925 in Dresden uraufgeführt wird, wird von Busonis Schüler Philipp Jarnach fertiggestellt.

Busoni schildert Faust weniger als einen Charakter denn vielmehr als einen Zustand, ein Zustand der tiefen Depression. Mephisto dient dabei als Metapher für die zunehmende Entfremdung Fausts von sich selbst. In einem inneren Konflikt ruft Faust Mephisto zwar herbei, wehrt sich aber zugleich gegen einen Pakt mit ihm, denn er weiß, was ihm blüht. Letztlich sind es die äußeren Zwänge, die Faust in den Handel mit dem Teufel einschlagen lassen: Er hat viele Widersacher, die bereits an die Tür pochen – eine Situation, die ihn erpressbar macht. Und das nutzt Mephisto natürlich gnadenlos aus.

M 08:

Ferruccio Busoni:

Doktor Faust, Pakt mit Mephisto, „Willst du mir dienen“ (3'0)

I: Dietrich Henschel (Faust), Kim Begley (Mephisto), Orchestre de l'Opera National de Lyon, ML: Kent Nagano

CD: Erato, 3984-25501-2, LC 0200

Natürlich schlägt Faust dann doch noch ein in den Vertrag, Mephistos Verhandlungstaktik lässt ihm keine andere Chance. Das waren Kim Begley als Mephisto und Dietrich Henschel als Faust beim Abschluss ihres Pakts – Kent Nagano dirigierte das Orchester der Opéra de Lyon.

Die Handlung von Busonis „Doktor Faust“ ist seltsam unwirklich – wie bizarre, surreale Splitter reihen sich die Szenen aneinander. Allesamt Szenen, in denen Faust sein Leben verfehlt, immer konsequenter daran vorbeischrämmt. Eine Höllenfahrt gibt es nicht, aus Mephisto ist am Ende ein ganz und gar undiabolischer Nachtwächter geworden. Noch einmal zeigt sich also deutlich: Das Böse ist schlicht ein Teil von Faust.

Und überhaupt: Der Teufel ist schließlich auch nur ein Mensch. Wäre er sonst in Randy Newmans Faust-Musical dauernd gestresst, dauernd überarbeitet? Selbst seine Flirts wirken hektisch. Bei Goethe baggert Mephisto Marthe Schwerdtlein noch mit den zynischen, aber wirklich urkomischen Worten an: „Ihr Mann ist tot und lässt Sie grüßen“. Bei Newman ist diese souveräne Arroganz verlorengegangen, da bettelt Mephisto gerade-zu um Liebe: Ich schenk dir den Mond, verspricht er Marthe, ich mach dir jeden Morgen Kaffee in deiner Lieblingstasse, hey, Let me be your lover boy, I gotta be your man!

M 09:

Randy Newman:

Faust, I gotta be your man (2'30)

I: Randy Newman (Mephisto), Band

CD: Reprise Records, Time Warner Company, 9362-45672-2, LC 00322

Mephisto will doch auch einfach nur geliebt werden ... Das war Randy Newman mit einem temporeichen Balzgesang für die amerikanische Variante der Marthe Schwerdtlein.

Hochkonjunktur hat Mephisto im 20. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Menschenverachtung, dem Jahrhundert der Diktaturen und Kriege. 1936

veröffentlicht Klaus Mann seinen Roman „Mephisto“, 'Roman einer Karriere', wie es im Untertitel heißt. Alle wissen sofort, dass hinter der Figur des Hendrik Höfgen kein anderer als Gustaf Gründgens steckt. Gründgens, der berühmte Mephisto-Darsteller, der sich geschickt als Nutznießer des braunen Staats etabliert. Protegiert von Hermann Göring wird er zum Intendanten des Preußischen Schauspielhauses ernannt und lässt dort natürlich auch den „Faust“ spielen. Denn den „Faust“ wollen die Nazis sehen, für sie der Inbegriff des expansiven, tatkräftigen Helden. Faust und Hitler werden als Welt-Imperatoren gleichgesetzt. Erst im Nachhinein wird Hitler dann plötzlich mit Mephisto verglichen ...: „Nun hatte ich meinen Mephisto gefunden“, erinnert sich etwa der Architekt Albert Speer in seinen Memoiren an sein erstes Zusammentreffen mit Hitler. Und fügt noch hinzu: „Für einen großen Bau hätte ich wie Faust meine Seele verkauft“. Rückwirkend versuchen viele Nationalsozialisten, ihr Verhalten dem Teufel in die Schuhe zu schieben, der „Faust“ wird zur idealen Entschuldigungsphilosophie.

Einer, der sich ebenfalls mit den Nationalsozialisten arrangiert, ist der Komponist Werner Egk. Wie Speer und Gründgens wird auch er in die sogenannte „Gottbegnadeten-Liste“ der wichtigsten Künstler des Nazi-Regimes aufgenommen. Umso verblüffender, dass Egk sich nach dem Ende der Nazi-Zeit ausgerechnet dem kontaminierten Faust-Stoff zuwendet: Er schreibt ein Ballett nach Heinrich Heines Tanzpoem „Der Doktor Faust“. Und dieses Ballett, das bei Egk dann „Abraxas“ heißt und 1948 in München uraufgeführt wird, sorgt für einen riesigen Wirbel: Nach fünf Vorstellungen muss die Produktion abgesetzt werden, weil die Kirche und die bayerische Landespolitik sie zu obszön finden.

Heines Libretto schildert die Geschichte zwischen Faust und der Herzogin, die eigentlich eine Mephistophila ist und Faust zu Schwarzen Messen mitnimmt. Als sie ihn aber beim Techtelmechtel mit Helena erwischt, verwandelt sie sich aus Rache in eine Schlange und erwürgt Faust. Größter Stein des Anstoßes im „Abraxas-Skandal“ ist ein wildes, orgiastisches Pandämonium, das Egk dementsprechend archaisch vertont hat.

M 10:

Werner Egk:

Abraxas. Faust-Ballett nach Heinrich Heine

3. Bild: Pandämonium (Ausschnitt, 2'30)

I: Münchner Philharmoniker, ML: Marek Janowski

Live-Mitschnitt, München, Philharmonie im Gasteig, 2001

Programmaustausch: BR R0095540W01 01-A-004

Die Münchner Philharmoniker unter der Leitung von Marek Janowski mit einem Auszug aus dem Abraxas-Ballett von Werner Egk.

Der böse Mephisto – wie schon gesagt, im 20. Jahrhundert hat er viel zu tun. Auch der russische Komponist Alfred Schnittke wendet sich ihm zu, eingezwängt in die politische Repression des Sowjetstaats: Seine Kantate „Historia von Doktor Faustus“ bezieht sich auf das alte Volksbuch und ist eine Mixtur aus Moritat, Oper und Requiem. Schnittke zeigt Faust in den letzten Tagen seines Lebens: 24 Jahre währt sein Pakt mit dem Teufel bereits, nun ist die Frist um und die Höllenfahrt steht bevor. Faust hat Angst. Immer klarer tritt ihm vor Augen, was er angerichtet hat. Er trauert, weint, nimmt Abschied von seinen Studenten.

Schnittke lässt Faust über seine Vergehen reflektieren und schreibt so eine Parabel über das Menschsein, genauer: Eine Tragödie über einen Mann, der in einem Unrechtsstaat die Menschlichkeit verloren hat. Wie verhalte ich mich als Individuum in einem mephistophelischen System, einem Terrorsystem, scheint Schnittke zu fragen.

Die Musik schwankt zwischen Verführung und Passionsgeschichte, Schnittke stellt Tango-Rhythmen neben Bachsche Fugen. Die Figur des Mephisto ist zweigeteilt: Mephisto, ein Countertenor, wird von Mephistophila, einem Alt, gedoubelt. Wie ein Echo, wie ein Schatten imitiert sie Mephistos Phrasen. Den Höhepunkt der Kantate bildet Mephistophilas Bericht über Fausts grausamen Tod: Eine sadistisch genaue Beschreibung davon, wie Faust in seinem Zimmer vom Teufel zerfetzt wird, bis nur noch das Blut an den Wänden klebt. „Gegen Ende Contralto immer intensiver, sogar grausam-ekstatisch“, notiert Schnittke am Rand seiner Partitur, „es muss sozusagen alles in der teuflischen Lust untergehn.“ Und unter dem ekstatischen Gesang der Mephistophila pulsiert konstant ein martialischer Tango-Rhythmus ...

M 11:

Alfred Schnittke:

Historia von Dr. Faust

Contralto, Chor: Es geschah aber zwischen zwölf und ein Uhr ... (5'0)

I: Inger Blom (Mezzo), Malmö Symphony Chorus and Orchestra, ML:

James DePreist

CD: A Bis Recordings, BIS CD 437

Mehistophila erzählt die Faust'sche Höllenfahrt: Inger Blom sang Alfred Schnittkes Komposition, angepeitscht vom Malmö Symphony Orchestra unter James DePreist.

Goethe hat den Begriff des Veloziferischen geprägt: eine Wortschöpfung aus Velocitas (Eile) und dem Wort Luzifer, dem Teuflichen. Eine clevere Vokabel, Goethe hat sie in Bezug auf seine sich beschleunigende Zeit verwendet, auf die beginnende Moderne mit Dampfmaschine und Eisenbahn. Für die Theaterfigur Mephisto ist das Veloziferische ein wichtiges Handwerkszeug – mit dem Veloziferischen macht Mephisto Faust zum Getriebenen, Ewig-Suchenden, zum „Unmensch ohne Zweck und Ruh“. Dieses Furiose und Manische – ja eben Veloziferische – besitzen auch die Kompositionen, die wir heute gehört haben.

Und das Veloziferische bestimmt ganz stark denn auch den zweiten Teil von Goethes Tragödie: Immer größeres, fantasievolles Besteck fährt Mephisto darin auf, durchmisst mit Faust die komplette Welt und Weltgeschichte.

Dieses verwirrend grandiose Szenario schauen wir uns morgen, in der letzten Folge, genauer an. Heute schmoren wir zum Abschluss noch ein wenig in der Hölle, gemeinsam mit Johann Strauß und den Wiener Philharmonikern: „Mephistos Höllenrufe-Walzer“ klingt am Anfang zwar noch ein bisschen gruselig, aber dann walzert die Musik so vergnüglich vor sich hin, dass man sich fragt, wieso man nicht öfter mal zum Schwoof in der Hölle vorbeischaut.

Er hat's halt einfach drauf, der Mephisto ... Ich bin Sylvia Roth, machen Sie's gut und bis morgen!

M 12:

Johann Strauss:

Mephistos Höllenrufe-Walzer (Cut bei 3'05)

I: Wiener Philharmoniker, ML: Gustavo Dudamel

CD: Neujahrskonzert 2017, Sony Classical, 88985376142-01, LC 06868